

FRÜHE NEUZEIT

Ein bayerischer Beitrag zur Res publica litteraria

DIE EDITION DES BRIEFWECHSELS ZWISCHEN P. MATTHÄUS RADER UND MARCUS WELSER SETZT NEUE AKZENTE IN DER HUMANISMUSFORSCHUNG.

VON ALOIS SCHMID

Seit etwa zwei Jahrzehnten betreibt die Kommission für bayerische Landesgeschichte das von ihrem früheren Ersten Vorsitzenden Andreas Kraus begründete Editionsunternehmen „Bayerische Gelehrtenkorrespondenz“. Derzeit sind zwei groß angelegte Vorhaben in Bearbeitung: die Briefwechsel des Rektors des Münchner Jesuitenkollegs P. Matthäus Rader (1561–1634) und des zur gleichen Zeit tätigen Kaspar Schoppe (1576–1649). Für beide Unternehmungen liegen bereits erste Bände vor, Fortsetzungsbände sind in Bearbeitung. Zum Briefwechsel Raders ist nunmehr der zweite Band erschienen.

Humanismus und Briefe

Die Humanismusforschung hat mehrfach den hohen Aussagewert der Briefe betont. Zum ersten Mal in der europäischen Geschichte versuchten die Gelehrten, ihre Vereinzelung zu überwinden und auf übernationaler Ebene in einer neu geschaffenen „res publica litteraria“ zusammenzuarbeiten. Die lateinische Sprache ermöglichte die Verständigung über staatliche Grenzen hinweg. Die Forschung hat sich ausgiebig mit diesem literarischen Genus beschäftigt. Dabei galt ihr Interesse vor allem den Vertretern

des nord- und mitteldeutschen Humanismus, der sich zur protestantischen Konfession bekannte. Vergleichbare Briefcorpora liegen aber auch aus dem katholischen Süden Deutschlands, aus Österreich und Italien vor. Auch die katholischen Gelehrten bemühten sich, überwiegend aus Klöstern heraus, um Teilhabe an der abendländischen „res publica litteraria“. Ihr „commercium litterarum“ befindet sich weithin unbeachtet in den Archiven und Bibliotheken. Es der Forschung zugänglich zu machen, ist das Hauptanliegen des Kommissionsprojektes der „Bayerischen Gelehrtenkorrespondenz“. Damit soll eine Umbewertung des Kulturbetriebes in den Jahrhunderten der Frühen Neuzeit befördert werden.

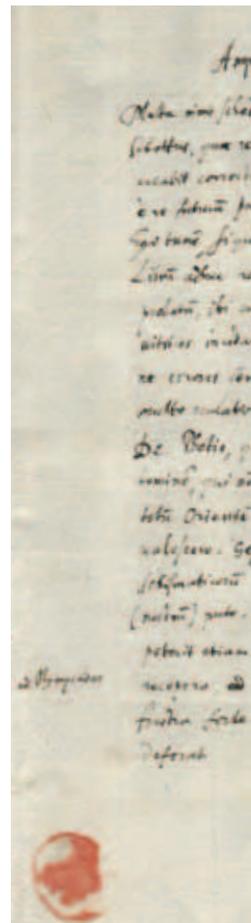
Die Korrespondenz des P. Matthäus Rader SJ

Gerade in Bayern sind hochbedeutsame Briefcorpora überliefert, die Wesentliches zu diesem Forschungskomplex beitragen können. Eines der wichtigsten ist die Korrespondenz des Rektors des Münchner Jesuitenkollegs bei St. Michael P. Matthäus Rader, die rund 2.000 Einzelnummern umfasst. Sie belegt, wie aus diesem Leitkolleg der Societas Jesu in Bayern heraus Verbindungen über die Konfessionsgrenzen hinweg in zahlreiche Länder

Europas aufgebaut und unterhalten wurden. Zu den Korrespondenzpartnern zählten Kapazitäten der Kulturgeschichte Europas in dieser Zeit. Zur Behandlung kamen viele Fragen des Wissenschaftsdiszurses aus sämtlichen Disziplinen, aber auch die Kulturpolitik des wittelsbachischen Herzogs- bzw. Kurfürstenhofes erhielt von hier bestimmende Impulse.

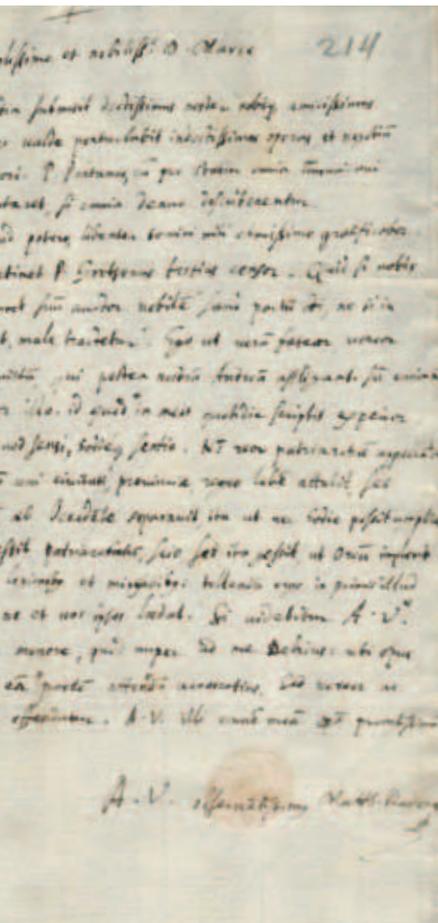
Auch diese Korrespondenzen erweisen das herkömmlicherweise gegen die Societas Jesu erhobene Verdikt der religiösen Engstirnigkeit und des fachlichen Desinteresses als unbegründet. Im Gegenteil: Im Kolleg St. Michael liefen gerade im frühen 17. Jahrhundert die Fäden des Kulturbetriebes so konzentriert zusammen wie an keinem anderen Ort im oberdeutschen Raum. Auch das Jesuitenkolleg ist wegen dieser Funktion zu den Vorläufern der erst ein Jahrhundert später, im Jahr 1759, ins Leben gerufenen Akademie der Wissenschaften zu zählen. Den Nachweis für diese noch kaum gewürdigte Tatsache erbringt der Briefwechsel des P. Matthäus Rader.

Der 1995 vorgelegte Einleitungsband bietet mit 309 Nummern



Literatur

Bayerische Gelehrtenkorrespondenz, hrsg. v. der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. I: P. Matthäus Rader SJ, Teilbd. 2: Die Korrespondenz mit Marcus Welser 1597–1614, bearb. v. Rita Haub, Stefan W. Römmelt u. Veronika Lukas, eingeleitet u. hrsg. v. Alois Schmid, München 2009, ca. 68 Euro.



ARCHIV DER DEUTSCHEN PROVINZ DER GESELLSCHAFT JESU, ARTIG. 42-2.2, NR. 214

Der Briefwechsel mit Marcus Welser

Ein ganz anderes Bild bietet der nun vorgelegte zweite Band. Er ist dem Briefwechsel Raders mit dem Augsburger Späthumanisten Marcus Welser (1558–1614) gewidmet. Die Korrespondenz Raders mit dem Mitglied des bedeutenden Handelsgeschlechtes, das auch leitend am Stadtreiment beteiligt war, ist mit 311 Einzelnummern der weitaus größte Einzelblock innerhalb des Gesamtepostulariums. Nur hier sind auch die Antwortschreiben Raders in auffälliger Anzahl erhalten, so dass zu fast jedem Brief das zugehörige Gegenschreiben vorliegt. Nur hier ergibt sich der Sonderfall einer geradezu dialogischen Korrespondenz. Sie wurde als eigener Band veröffentlicht, um diese Zusammenhänge nicht zu zerreißen. Der Band unterscheidet sich aber auch inhaltlich von seinem Vorgänger. Welser war kein Kleriker wie viele andere Korrespondenzpartner, sondern ein Mann der Wirtschaft und des öffentlichen Lebens. Das spiegelt sich im Inhalt der Briefe sachgerecht wider: Vermehrt kommen Themen des weltlichen und des gesellschaftlichen Lebens zur Sprache. Mit Welser tauschte sich Rader über sehr profane Themen aus; so geht es um die Fragen von Inschriften auf Münzen oder sogar der Abmessungen der Pyramiden. Mit Welser besprach Rader andere Themen als mit seinen Mitbrüdern oder auch seinen Schülern.

Nun lebte der Korrespondenzpartner Welser in der gleichen Stadt Augsburg wie damals Rader. Diese Gegebenheit wirft die Frage nach dem Zweck dieses ungewöhnlich regen brieflichen Austausches auf. Die häufigen Schreiben machen deutlich, dass die Kollegmauern wirkungsvolle Schranken waren, die auch der hochangesehene Professor kaum überwinden konnte. Zu persönlichen Begegnungen mit Welser kam es

höchstens ausnahmsweise. Obwohl beide nur wenige hundert Meter voneinander entfernt wohnten, ermöglichte allein der Brief den Kontakt. Da die Briefe von Boten überbracht wurden, erreichten sie den Partner in der Regel noch am gleichen Tag. Aus diesem Grund verzichteten die Schreiber meistens auf eine Datierung. Die Schreiben sind auch weit von der sonst bevorzugten Form des Kunstbriefes entfernt, sondern gleichen mehr Alltagsschreiben. Diese Tatsache stellt die Bearbeiter vor allem vor das Problem der zeitlichen Einordnung der Briefe, die überwiegend auf Grund inhaltlicher Bezüge vorgenommen werden mussten. Der Welser-Komplex ist ein weiterer Beleg von hoher Aussagekraft für den Kultur- und Wissenschaftsbetrieb in der damals in ihrer Blüte stehenden Freien Reichsstadt Augsburg sowie in einem großen Jesuitenkolleg. Der Band stellt wichtige Dokumente des deutschen Späthumanismus bereit.

Ausblick

Die international viel beachtete Edition wird zügig fortgesetzt werden. Geplant sind insgesamt fünf Bände, die hoffentlich innerhalb des kommenden Jahrzehntes abgeschlossen werden können. Dann wird auch der süddeutsche Raum mit einer umfassenden Dokumentation in der Briefliteratur der Frühen Neuzeit vertreten sein. Voraussetzung dafür ist, dass das Unternehmen künftig die bisherige Förderung erfährt. Eine weitere Voraussetzung ist, dass die kleine Gruppe hochkompetenter und hochmotivierter Mitarbeiter ihre Arbeitskraft in dieses Projekt einbringt. Es lohnt die aufwändige Bearbeitung. Letztlich geht es darum, die Akzente im Kulturbetrieb Deutschlands im 17. Jahrhundert sachgerecht zu setzen. Das ist bisher noch nicht in zufriedenstellender Weise geschehen.



Undatierter Brief von P. Matthäus Rader SJ an Marcus Welser.

Der Autor ist Vorsitzender der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und Inhaber des Lehrstuhls für Bayerische Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte mit besonderer Berücksichtigung des Mittelalters.

die Korrespondenz der Frühzeit Raders, als dieser als Professor für Rhetorik und Humaniora im Augsburger Kolleg St. Salvator tätig war. Wegen des hohen Ansehens, das er sich in diesen Jahren erwarb, wurde er 1612 von Augsburg nach München in die unmittelbare Nähe des wittelsbachischen Hofes berufen, um diesem verstärkt zur Hand zu gehen.

Schon der Einleitungsband bereite wegen der Struktur des Bestandes zusätzlich zu den großen sprachlichen und paläographischen Problemen besondere Schwierigkeiten. Das nach der Aufhebung des Jesuitenordens 1773 zerstreute Material bot eine sehr einseitige Überlieferung, da es zu den Schreiben vieler Einzelpersonen an Rader kaum dessen Antworten enthält. Die Edition musste sich deswegen mit einem sehr einseitigen Bild begnügen, das aber durchaus der Wirklichkeit entspricht: Der selbstbewusste Professor ließ sich nur ausnahmsweise, auch in disziplinierender Absicht, zu Antworten bewegen.